Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 82 (1992)

Heft: 2

Artikel: Entschlüsselung und Wiedergabe russischer Klosternamen

Autor: Bühring, Gernot

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-404804

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Entschlüsselung und Wiedergabe russischer Klosternamen

Im Unterschied zu deutschem Sprachgebrauch, der ein Kompositum (Höhlenkloster) wählt, begegnet uns das individuelle Charakteristikum eines Klosters in dessen russischer Namensform stets als Adjektiv (Pečerskij Monastyr').

Diese Erscheinung ist uns geläufig bei russischen Heiligennamen. Als Beispiel nenne ich Nil Sorskij, dessen Epitheton Sor-skij sich ableitet vom Flusse Sorka. Obwohl auf die von Čiževskij[1] gebotene richtige Deutung (Nil von der Sorka) Johannes Chrysostomus[2] noch einmal hingewiesen hat, blieb sie weithin unberücksichtigt.

Die Adjektive fungieren in der Regel als Orts-Beinamen (toponyme Epitheta). Mit der von ihm gelieferten individualisierenden – mögliche Verwechslungen ausschliessenden – Charakterisierung dient ein toponymes Epitheton – als abkürzende Umschreibung – praktischer Orientierung. Es liefert topographische Hinweise, die jedoch so beschaffen sind, dass sie zugleich einer historischen ‹Lokalisierung› dienen können. Formal gesehen verbirgt sich hinter einem solchen – oft für diesen Zweck allererst gebildeten – Adjektiv jeweils eine substantivische Bezeichnung, die es ‹herauszulösen› gilt. Erst wenn es uns gelungen ist, durch historisch-kritische Interpretation alle in ihm enthaltenen Informationen zu ‹entbinden›, sind wir in der Lage, das jeweilige toponyme Epitheton adäquat ins Deutsche zu übersetzen.

Bei Übersetzungen ins Deutsche werden noch heute russische Adjektive in der Regel unübersetzt übernommen: Bol'šoj-Theater, Spasskij-Turm. Übersetzungen auch der ersten Hälfte derartiger Komposita begegnen uns äusserst selten. Bezeichnend ist das in den Fernsehnachrichten zu beobachtende Nebeneinander von Nagornyj Karabach und Berg-Karabach.

Auf der Stufe derartiger Nicht-Übersetzungen stehen Wendungen wie Soloveckij-Kloster[3], Wolokolamskij-Kloster[4].

Die nächste Stufe repräsentieren in der einschlägigen Literatur diejenigen Autoren, bei denen sich die ‹Eindeutschung› beschränkt auf

[1] ČižHR 81. – (Das Verzeichnis der Abkürzungen befindet sich am Schluss des Beitrages.)

[2] Die religiösen Kräfte in der russischen Geschichte, München 1961, 76.

[3] TJChrR 296, Nr. 357.

[4] *Albert Rauch/Paul Imhof* SJ (Hrsg.), Tausend Jahre zwischen Wolga und Rhein, München/Zürich 1988, 395.

das Ersetzen der russischen durch eine deutsche Adjektivendung. Bei Mal'cev wird aus der Kievo-Pečerskaja Lavra das ‹Kijewo-Petscherische Kloster›. Eine Parallele dazu ist das – ebenfalls bei Mal'cev[5] begegnende – ‹Sretenische Kloster›. Die adäquate Auflösung gelingt auch hier nur durch Rückübersetzung: Sretenskij ist Adjektiv zu Sretenie (Begegnung): Gemeint ist das Kloster der ‹Begegnung des Herrn mit Simeon› (Fest am 2. Februar). Wie sehr sich in der einschlägigen Literatur diese Form der Pseudo-Übersetzung durchgesetzt hat, zeigt das als Bezeichnung eines Exponates begegnende ‹Troizker Sergiuskloster›[6], welche Form über Troickij auf die Troice-Sergieva Lavra, das Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergij von Rádonež, zurückgeht. Hierher gehört die pleonastische Ausdrucksweise »In Potschajew schlägt ein Herr dem Pilger vor, ihn zum Solowezker Kloster auf den Solowki-Inseln im Weissen Meer zu begleiten», die möglicherweise darauf zurückzuführen ist, dass Michel Evdokimov[7] eine Erklärung des toponymen Adjektivs liefern wollte.

Sehr häufig bieten Verfasser orthodoxer Kirchenkalender vermeintliche Rückbildungen aus russischen Adjektiven. So entstehen Ortsnamen, die reine Phantasiegebilde sind. Bei Volockij wird durch Kürzung – analog zu Volokolamsk/Volock – die Form gewonnen: Iosif von Volock[8]. Einen ‹Ort› dieses Namens zu ‹zitieren›, entspräche nicht den Gegebenheiten. Sprachlich gesehen ist das Epitheton Volockij – gekürzt aus Volok-skij – seiner Bedeutung nach inhaltsleer. Es gehört zu Vólok (Bezeichnung einer zwischen zwei Flüssen gelegenen Landenge). Die hier fehlende differentia specifica dieser Landenge enthält das gleichbedeutende (und gleich häufig begegnende) Volok-o-lamskij: Es ist der Volok Lamskij, in dessen Nähe Iosif sein Kloster gründete. Lamskij ist Adjektiv zum Flusse Lama. Iosif vom Volok Lamskij wird also charakterisiert als Iosif von der Lama-Landenge. Der Volokolamskij Iosifov Monastyr'[9] ist wiederzugeben mit «Kloster des hl. Iosif vom Volok Lamskij (Lama-Landenge)».

Unter dem 17.1. lesen wir im Orthodoxen Kirchenkalender (OrthK)[10] «Hl. Antonios v. Dymsk (Novgorod)». Eine Stadt Dymsk

[5] MalMen I 967.
[6] TJChrR 249, Nr. 280.
[7] Russische Pilger. Vagabunden und Mystiker, Salzburg 1990, 184.
[8] GAHdR 113.
[9] PavPut 403.
[10] 8.

gibt es nicht. Ein in der Nähe von Tichvin gelegener Ort heisst heute Dymi[11]. Dieses ‹Forschungsergebnis› bereits der Wiedergabe zugrunde zu legen – etwa «das Kloster des hl. Antonij in Dymi» – wäre jedoch zu voreilig. Das nach ihm benannte Kloster gründete im 13. Jahrhundert Antonij Dymskij auf einem Hügel am Ufer des Sees Dymskoe. Dessen Name geht wie der Ortsname Dymi auf die Dymka[12], einen Nebenfluss der Tichvinka, zurück. Der «Tichvinskij Antonie-Dymskij Monastyr'[13]» ist also das «Kloster des hl. Antonij am See Dymskoe bei Tichvin».

«Bischof Feofan, der Klausner von Wyschen» lesen wir bei Smolič[14]. Einen Ortsnamen Vyšen (Vyšen') gibt es in dieser Gegend nicht. Die Frage, wie er zu dieser hybriden Form kommt, beantwortet Smolič indirekt selbst. Auf Seite 164 spricht er von der «Wyschenskaja-Einsiedelei». Das zeigt: Smolič hat das russische Adjektiv Vyšenskij übernommen und lediglich die Adjektivendung gestrichen. Dabei sagt er selbst: «Die Einsiedelei liegt auf einer grossen Lichtung, rings von Fichtenwäldern umgeben, am Ufer des Flusses Wyscha im Gouvernement Tambov» (165 f.). Auch ein nicht des Russischen Kundiger kann, wenn er diese Äusserungen kombiniert, erschliessen, dass das Adjektiv Vyšenskij von dem Flussnamen Vyša abgeleitet ist! Die Vyša ist der rechte Nebenfluss der Cna zur Mokša hin (Gouvernement Penza u. Tambov)[15]. Die Šackaja Vyšinskaja Pustyn'[16] ist also die 24 Werst von der Stadt Šack am rechten Ufer der Vyša nahe ihrer Mündung in die Cna gelegene «Einöde an der Vyša bei Šack», Feofan dementsprechend der «Klausner von der Vyša». So lassen sich sogar in einem Standardwerk wie dem von Smolič Belege dafür finden, dass die dem Leser gebotenen ‹Wiedergaben› ein Zwittergebilde darstellen zwischen dem russischen Original und einer adäquaten Wiedergabe. Sie sind mechanisch vollzogene ‹Rückbildungen›: Eine Adjektivendung wird abgehängt, das Verbleibende beliebig als Ortsname missverstanden.

In die ‹Übersetzungs›kategorie ‹vermeintliche Städtenamen› gehört

[11] AtlŽelDor 19 B 4, AtlAvtDor 33 B 4.
[12] WbGN I 671.
[13] PavPut 462.
[14] SmolLuL 160, s. auch 163 und 165.
[15] WbGN I 401 und AtlAvtDor 44 B 2.
[16] PavPut 666.

auch folgendes Beispiel. Im OrthK[17] lesen wir «Hl. Mönch Martyrios v. Zeleneck (Pleskau)», die Wiedergabe des russischen Martirij Zeleneckij (1.3.). Dadurch, dass hier die Langform des Adjektivs auf seine Kurzform reduziert wird, entsteht der Phantasiename eines Ortes als vermeintliche Analogie zu Minsk, Smolensk. Martirij erhielt sein toponymes Epitheton von dem von ihm um 1580 gegründeten Troickij Zeleneckij Monastyr'. Woher erhielt dieses Kloster sein Epitheton? Aus der Gründungsgeschichte erfahren wir, dass das Kloster auf einer Insel gegründet wurde, die sich von den umliegenden Inseln dadurch unterschied, dass auf ihr grünendes Gras wuchs. Eine bewachsene Insel wird in Nordrussland zelenéc[18] genannt. Das Adjektiv zeleněčnyj (zu einer bewachsenen Insel gehörig) war bereits vergeben. Deshalb wird – um eine mehr indirekte Beziehung auszudrücken – ein Paralleladjektiv zeleněčskij gebildet, um die das Kloster charakterisierende topographische Gegebenheit einzufangen. Dieses Adjektiv wird graphisch vereinfacht zu zeleneckij. Dem Benutzer des Orthodoxen Kirchenkalenders wird dadurch, dass die Wiedergabe auf halbem Wege steckenbleibt, abverlangt, dass er den vermeintlichen Ortsnamen zunächst ohne das k liest, das Verbleibende als ein mit kleinem Anfangsbuchstaben beginnendes Substantivum auffasst und dieses dann richtig übersetzt. Der Troickij Zeleneckij Monastyr'[19] ist das «Dreifaltigkeits-Kloster auf der ‹grünen Insel› (zelenéc)».

Auch innerhalb moderner Zusammenstellungen von Heiligenviten können aus der Kurzform russischer Adjektive imaginäre Städtenamen werden: «1759 wurde er», heisst es von Tichon von Zadonsk[20], «nach Tver' als Archimandrit des Z[gemeint ist Ž!]eltikov-Klosters versetzt, dann Rektor des Seminars in Tver' und zugleich Abt des Klosters von Os[sic!]troč». Želtikov ist als russisches Adjektiv unverändert zum Bestandteil eines deutschen Kompositum geworden. Das Gelände Želtikovo, auf welchem das Kloster errichtet wurde[21] (der Ort, der heute[22] existiert, ist nicht gemeint), wird unerwähnt gelassen und

[17] 18. – Nach seinem Geburtsort Velíkie Lúki (die grossen Wiesen an der Biegung des Flusses) führt Martirij auch das Epitheton Velikoluckij (N.D. Tal'berg, Prostrannyj mesjaceslov Svjatych v Zemle Rossijskoj prosijavšich, Jordanville 1951, 9).

[18] *I. J. Pavlovskij,* Russko-nemeckij Slovar' I, ³1911 = Leipzig 1960, 459.

[19] PavPut 614.

[20] GAHdR 137.

[21] SlovIst 34.

[22] AtlŽelDor 39 V 4 und 44 A 2.

dem Leser die adäquate Wiedergabe «des Klosters in Želtikovo» vorenthalten. Der mit fehlerhaftem s geschriebene ‹Ortsname› Ostroč – wohl eher Analogiebildung zu als Verwechslung mit Ostróg – entsteht durch Belassen des russischen Adjektivs Ótroč (zu ótrok = Knabe[23]). Bei Mal'cev[24] lesen wir «Archimandrit der Klöster Scheltikow und Otrotsch». Ein Vergleich mit dessen russischer Vorlage Želtikova i Otroča monastyrej zeigt uns indessen, dass Mal'cev hier Adjektive, die er unverändert in ihrer russischen Form stehenliess, gemeint hat, nicht etwa Städtenamen. Tichon von Zadonsk war Archimandrit des «Klosters Mariae Heimgang in Želtikovo» (Uspenskij Želtikov Monastyr'[25]) und Abt des «Klosters Mariae Heimgang, gegründet von einem Fürsten-Sohn[26] (ótrok)» (Uspenskij Otroč Monastyr'[27]).

Sollte ein durch Verkürzung geschaffener hybrider Ortsname mit einem tatsächlich existierenden identisch sein, ist eine Irreführung des Lesers vorprogrammiert. Im OrthK[28] lesen wir unter dem 8. März «Hll. Lazarus u. Athanasios, Mönche v. Murmansk». Diese fehlerhafte Wiedergabe durch den hier nicht gemeinten Städtenamen zeigt, dass das Epitheton Murmanskij nicht verstanden worden ist. Das dem Mariae-Entschlafen-Kloster beigelegte toponyme Epitheton Murmanskij ist abgeleitet von dem Inselnamen Murman[29] (die Insel wird als im Onega-See gelegen bezeichnet). Zu Murman-skij existiert die in den Heiligenkalendern als gleichwertig behandelte – wohl jüngere – Nebenform Muromskij[30]. Auch hier darf nicht an eine Stadt (Murom) gedacht werden: Das Epitheton leitet sich ab von einem der in den Onega-See mündenden Flüsse, von der Muromka[31]. Das Bassin dieser Muromka bildet den zum Onéga-See sich öffnenden See Muromskoe (Murom-ozero) im Kreis Púdož, Gouvernement Olónec[32]. Die Verfasser des Pravoslavnyj Cerkovnyj Kalendar' des Moskauer Patriarchats

[23] PavPut 673.

[24] MalMen II 711.

[25] PavPut 671.

[26] Gemeint ist Grigorij, Sohn des Fürsten Jaroslav Jaroslavovič von Tver' (PavPut 673). BulgNK II 99 bietet eine weniger einleuchtende Erklärung.

[27] PavPut 673.

[28] OrthK 19.

[29] MalMen II 38 und SlovIst 144.

[30] Troickij Pravoslavnyj Russkij Kalendar' na 1992 g., Jordanville 1991 unter dem 8.3.

[31] PavPut 486 und WbGN III 346.

[32] WbGN III 347.

beugen einer Fehldeutung dadurch vor, dass sie die entsprechende Form des Adjektivs Oloneckij hinzusetzen. Der Muromskij Uspenskij[33] Monastyr'[34] ist das «Mariae-Entschlafen-Kloster an der Muromka».

Die unzulässigen Verkürzungen werden auch zum Kristallisationspunkt fehlerhafter ‹Weiterungen›. Unter dem 27.5. lesen wir im OrthK «Nil v. Stolbensk», aber unter dem 7.12. «Hl. Mönch Nilos v. Stolbensk-See». Zu Stolbénskij (so in Kalendern der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland) gibt es die Parallelform Stolobénskij (so in Kalendern der Russischen Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats). Das Adjektiv Stolobénskij ist abgeleitet von dem Namen der Insel Stolobnóe, die im Seligér-See liegt[35]. Der Münchner OrthK funktioniert die im Adjektiv verborgene Inselbezeichnung um zu der Bezeichnung eines Sees. Die Nilova-Stolbenskaja Pustyn'[36] ist also wiederzugeben mit «Einöde des hl. Nil von der Insel Stolobnóe».

Sehr lehrreich ist es, die unzumutbare Wiedergabe «Klops-Kloster» unter die Lupe zu nehmen. Im OrthK begegnet uns unter dem 11.1. der «Hl. Michael vom Klops-Kloster, Narr in Christus (Novgorod)». Die Wiedergabe «Klops-Kloster» ist durch nichts gerechtfertigt, sie ist eine reine Verlegenheitslösung, die nur zu deutlich signalisiert, dass hier keinerlei Nachforschungen angestellt worden sind. Mal'cev[37] spricht vom «Klopskischen Kloster». Hier wird indessen nur – wie auch sonst – die Adjektivendung eingedeutscht. Es erhebt sich die Frage, welcher Begriff dem Adjektiv Klop-skij zugrunde liegt. Um das zu ermitteln, ist es angezeigt, das Werk eines Pilgers zur Hand zu nehmen, der sich an Ort und Stelle von den Gegebenheiten überzeugt hat. Bei Murav'ev[38] heisst es «an dem Ort, der Klopovo genannt wird, existierte schon ein armes Kloster, der Hl. Trinität geweiht, ...». In dieses Kloster trat, zunächst unerkannt, Michail ein. Deshalb nennt man ihn «Michail vom Kloster in Klopovo». Mit unserer aus Murav'ev gewonnenen Kenntnis geht völlig konform Čiževskij[39]. Er nennt unseren Heiligen Michail von Klopovo. Dieses Beispiel illustriert etwas allge-

[33] SlovIst 144 und BulgNK II 85.
[34] PavPut 486.
[35] Psaltír', Moskva 1960 unter dem 27.5. und 7.12.
[36] PavPut 678. – Vgl. IKZ 1991, 206.
[37] MalMen I 756.
[38] MurPut II 253.
[39] ČižHR 119.

mein Gültiges: Formal gesehen sollen die Epitheta auch die Funktion von silbeneinsparenden Abkürzungen erfüllen: Klop-skij muss zu Klopov-skij vervollständigt werden. Dass derartige Abkürzungs-Adjektive verwendet werden, hat seinen Grund darin, dass die Klosterbezeichnungen zunächst in der unmittelbaren Umgebung der jeweiligen Klöster entstanden, in der ohnehin jeder Bescheid wusste. Der Troickij Klopskij Monastyr'[40] ist wiederzugeben mit «Dreifaltigkeitskloster in Klopovo».

Dass – wie in diesem Aufsatz – den in ihrer russischen Form zitierten Klosterbezeichnungen konsequent deutsche Äquivalente direkt zugeordnet werden, gehört in der einschlägigen Literatur noch immer zu den Ausnahmen, deren eine das Werk von Gernot Seide[41] darstellt.

Eindeutschungen ohne Hinweis auf die zugrunde liegende russische Form sind noch seltener. Bemerkenswert ist, dass die «Stimme der Orthodoxie» (StO), in der in der Regel unter Verzicht auf ein Verständlich-Machen des verwendeten Terminus das russische Adjektiv kommentarlos beibehalten wird, auch einmal mit einer deutschen Form aufwartet: Im September-Heft 1991, 17 lesen wir – allerdings ohne einen weiteren Zusatz – «Blankenufer» als Wiedergabe der Brjanskaja Beloberežskaja Ioanno-Predtečenskaja Pustyn'[42], also der Einöde «Johannes der Vorläufer» an den «Weissen Ufern» (Bélyja Beregá) bei Brjansk.

Den in Kiev gelegenen Zlatovercho-Michajlovskij Monastyr'[43], das «Kloster des Erzengels Michael mit der goldenen (Kirchen-)Kuppel (Zlato-verchij)», gibt Edith Neubauer[44] etwas verkürzend wieder mit «Michael-Goldkuppel-Kloster».

Bei der Bildung derartiger deutscher Komposita ist auch eine Änderung der Reihenfolge der beiden im Russischen gegebenen adjektivischen Bestandteile legitim: Die Wiedergabe «Sergius-Dreifaltigkeits-Lawra»[45] kann bei Anwendung unserer Adäquatheits-Kriterien bestehen.

Manche Epitheta gewähren uns bei näherer Betrachtung, das heisst, wenn die Interpretation die etymologischen und literarischen Bezüge

[40] PavPut 452.

[41] Die Klöster der Russischen Orthodoxen Kirche im Ausland in Vergangenheit und Gegenwart, München 1984 (Arbeiten und Texte zur Slavistik 32).

[42] PavPut 500.

[43] PavPut 280.

[44] Kunst und Literatur im alten Russland, Düsseldorf 1988, 32 und 61.

[45] StO, Februar/März 1992, 1 und 15.

sichtbar macht, einen Blick auf das historische Umfeld, dem sie ihre Entstehung verdanken:

Der am linken Ufer der Moskva gelegene Nikolaevskij Ugrešskij (Nikolo-Ugrešskij) Monastyr'[46] wurde 1381 von Dimitrij Donskoj gegründet. Auf dessen Vita müssen wir rekurrieren, um das Adjektiv Ugrešskij formal und inhaltlich zu verstehen. Vor der Schlacht auf dem Kulikovo pole erfuhr Dimitrij Stärkung dadurch, dass ihm Nikolaus in einer Lichtvision erschien. Durch dieses Zeichen göttlichen Wohlwollens erfreut, rief er aus: «Vsja sija ugreša serdce moe» («Dieses alles hat mein Herz erwärmt»).[47]

Die Aoristform ugreša (zugleich die spätere Bezeichnung der Stelle, an der Dimitrij die Vision gewährt wurde und an der er nach der Schlacht in Erfüllung seines Gelübdes das Kloster errichten liess) liegt dem Adjektiv ugreš-skij zugrunde: Es bezeichnet das Kloster, das dem Nikolaus geweiht ist, dessen Lichtgestalt das Herz des Dimitrij Donskoj «erwärmte», das Nikolaus-Kloster ‹zur herz‹erwärmen›den Vision›. «Ugreša» begegnet auch in der in Moskau 1988 publizierten Vita[48], die statt von der Vision von einer beim Durchqueren des Waldes an einem Baume entdeckten Ikone spricht und beim Ausruf die Variante «Sie mesto ugreša mja» («Diese Stätte hat mich erwärmt») bietet.

Der zu einer adäquaten Wiedergabe des «ugrešskij» unumgängliche ätiologische Ansatz unterscheidet sich übrigens diametral von der sogenannten ätiologischen Deutung, von der zuweilen im Zusammenhang mit den im Alten Testament begegnenden Ortsnamen die Rede ist. Bei «der im AT beliebten volksetymologischen Deutung von O[rtsnamen]»[49] handelt es sich um Konstruktionen, durch die ein Kausalzusammenhang in der Regel erst nachträglich unterlegt wird. Dass ein aus einem ganzen Satz bestehendes Epitheton eine Kirche charakterisiert, begegnet uns auch bei der Franziskanerkirche «Dominus Flevit»[50] in Jerusalem und bei der an der Via Appia antica gelegenen «Domine-Quo-Vadis-Kirche»[51].

[46] PavPut 383.

[47] Svjatyni Moskvy, New York 1984, 173.

[48] Kanonizacija svjatych, Moskva 1988, 43.

[49] Reclams Bibellexikon, Stuttgart 1978, 371.

[50] *Jerome Murphy-O'Connor,* Das Heilige Land. Ein archäologischer Führer, München/Zürich 1981, 122; *Otto Meinardus,* Die Heilige Woche in Jerusalem. Tagebuch eines Reiseleiters, Würzburg 1988, 42ff.

[51] *J. M. Wiesel,* Rom. Ein Kunst- und Reiseführer, Stuttgart ³1960, 173.

Der Savin Storoževskij Monastyr'[52] (1½ Werst von Zvenigorod entfernt bei der Mündung der Rozvarnja in die Moskva gelegen) wurde 1398 «auf den Stóroži»[53] gegründet von Sávva (Tag: 3.12.) – der deshalb Storožévskij genannt wird –, dem Wundertäter von Zvenigorod, der ein Schüler des Sergij von Radonež war. Der Name Stóroži spielt darauf an, dass an dieser Stelle auf dem Berge früher ein Vorposten (storóža = Wache) stationiert war, von dem aus Moskau vor anrükkenden Feinden gewarnt werden konnte. Das Berücksichtigen etymologischer Gegebenheiten ermöglicht es, in unserer Wiedergabe «Kloster des Hl. Savva auf dem ‹Vorposten›» zugleich den historischen Bezug anklingen zu lassen.

In Kiev liegt[54] unterhalb des Höhlenklosters am rechten Dnepr-Ufer der Mitte des 11. Jahrhunderts von Vsevolod Jaroslavič, dem Enkel Vladimirs des Grossen, gegründete Kievo-Vydubickij Michajlovskij Monastyr'. Bei der Erwähnung dieses Klosters verbindet Igor' Smolič[55] mit dem deutschen Begriff ‹Kloster› nur die beiden russischen Epitheta in der Form «Michajlovskij-Vydubickij». Er verzichtet – wie in den meisten Fällen – auf eine Wiedergabe des mit dem Adjektiv Gemeinten: Es fehlt jegliche Deutung bzw. formale Ableitung des von ihm verwendeten Epitheton.

Vydubickij ist die graphische Vereinfachung von Vydubič-skij. Dieses ist Adjektiv zu Vydubiči, einer topographischen Bezeichnung. Als Parallelformen begegnen nach Vladimir Dal'[56] Vydibiči und Vydybiči. In dem letzten steckt das Verbum *vydybát'*, in diesem stecken die *dybý*, die in diesem Falle Pflöcke und Klötze bedeuten, mit deren Hilfe man aus dem Sumpf und aus dem Wasser heraus‹klettern› kann: *vy-dybat'* heisst ‹heraus-steigen›. Dieses Verbum ist innerhalb der lokalen Überlieferung unlöslich verbunden mit der Stelle am Dnepr-Ufer, an der sich später Vy-dyb-iči befand. Es repräsentiert einen komplexen Kontext. Der Imperativ *vy-dyb-áj* erscholl im Jahre 988 von diesem Ufer

[52] PavPut 379.

[53] Psaltír' (wie Anm. 35), 229^{verso}; SlovIst 206.

[54] SSSR. Die Neue Sowjetunion (APA Guide), Berlin, Gütersloh, München, Stuttgart 1990, 220, Stadtplan von Kiev Ziff. 17; *John Noble/John King*, USSR. A Travel Survival Kit, Hawthorn (Australia) 1991, 512, Stadtplan von Kiev Ziff. 58.

[55] SmolRM 59.

[56] Tolkovyj Slovar' živogo velikorusskago jazyka I, S.-Peterburg/Moskva 4. Aufl. o.J., 704.

aus, als das hölzerne in den Dnepr geworfene Götterbild des Perun an dieser Uferstelle vorbeischwamm.

In den Čet'i Minei des Dimitrij Tuptalo (1651–1709), Metropoliten von Rostov, lesen wir unter dem 15. Juli in der Vita des Grossfürsten Vladimir[57]: Das hölzerne Standbild (Ídol) Peruns wurde in den Dnepr geworfen. Als Perun dneprabwärts schwamm, «folgten ihm seine heidnischen Anhänger am Ufer, weinten über ihn und riefen: ‹Steig heraus (vydibáj), unser Herr (und) Gott, vydibáj, das ist, tauche auf und steige heraus ans Ufer.› Das Götterbild aber stieg, da der Teufel es antrieb, an das Ufer dort, wo jetzt (sich befindet) das Výdubiči-Kloster (monastyr' Výdubickij). Als aber die Ungläubigen das Götterbild ergreifen wollten, liefen die Gläubigen herzu, banden einen Stein an das Götterbild und warfen es wieder in den Fluss und ertränkten es. Der Platz aber, an dem das Götterbild herausstieg (vydibál), wurde seitdem Výdibiči genannt, jetzt aber heisst er Výdubiči.»

Dass «die Menschenmenge am Ufer dem im Fluss schwimmenden (hölzernen) Götzen folgte und ihn bat, aus dem Fluss herauszusteigen, klingt durchaus wahrheitsgetreu»[58]. Dimitrij Tuptalo stellt mit der ihm eigenen Akribie die lokale Überlieferung dar. Sein Text enthält die uns bekannten Parallelformen und die Klosterbezeichnung. Die Tatsache, dass unser spezifizierendes Adjektiv zusammen mit seiner ausführlich geschilderten Genese bei Dimitrij von Rostov erscheint, zeigt, dass die Klosterbezeichnung weit mehr ist als eine ‹gelehrte Anspielung›. Bedenkt man die ungeheuer grosse Verbreitung der Lese-Menäen in den Kreisen orthodoxer Russen, so erkennt man, dass mit der differentia specifica an Bekanntes, an ein allzeit präsentes Bildungswissen angeknüpft wird. Die Assoziationen, die das Adjektiv bei denjenigen auslöst, die Vladimirs Vita kennen, gilt es hinüberzuretten in die Wiedergabe der Klosterbezeichnung.

Eine nur das Substantiv enthaltende Paraphrase «in den Výdubiči gelegen» – die Nestor-Chronik[59] bietet unter dem Jahre 6605 (= 1097

[57] Žitie svjatago ravnoapostol'nago velikago knjazja Kievskago Vladimira ... in: Služba s akafistom svjatomu ravnoapostol'nomu velikomu knjazju Vladimiru ..., Jordanville 1988, 41^{verso}–42^{recto}.

[58] ČižHR 20.

[59] Die Nestor-Chronik. Eingeleitet und kommentiert von *Dmitrij Tschižewskij*, Wiesbaden 1969, 248. Übersetzung in: Rauchspur der Tauben. Radziviłł-Chronik, Leipzig/Weimar 1986, 231, vgl. auch 224 (Komm. z. St. 423) und 274.

p. Chr. n.)[60] Vydobyč' – bleibt im Formalen stecken: Dem Leser wird die Bedeutung der Geländebezeichnung vorenthalten. Unseren Kriterien entspricht die Wiedergabe des Adjektivs erst dann, wenn auch seine – in diesem Falle kontexterhellende – Etymologie Berücksichtigung gefunden hat. Aber: Ein deutsches «Steig heraus aus dem Fluss» der Wiedergabe zugrunde zu legen, hiesse etwas Inhaltsleeres zu bieten. Der Leser kann nicht erkennen, wer in dieser Weise angeredet wird. Das Problem einer adäquaten Wiedergabe ist erst dann gelöst, wenn es gelingt, den durch das Viten-Zitat repräsentierten Kontext in der Wiedergabe so zu ‹verdichten›, dass alle wesentlichen inhaltlichen Bezüge mitschwingen. Dass der von der Anhöhe in den Dnepr gestürzte, an ihnen vorübertreibende Perun der Aufforderung seiner Anhänger nur ganz kurzfristig Folge leisten konnte, unterstreicht seine Ohnmacht. Er ist ein für allemal entmachtet. Unter Beibehaltung des imperativischen Elementes die Formulierung «zur (vergeblichen) Anrufung, zum (vergeblichen) Zurückrufen Peruns» zu wählen, hiesse beim Leser das Erklärungsbedürftige als bereits bekannt vorauszusetzen. Die mit dem Imperativ apostrophierte Person hingegen darf auf keinen Fall unterschlagen werden. Eine adäquate Wiedergabe wäre daher nur: «zum entmachteten Perun». Der Kievo-Vydubickij Michajlovskij Monastyr'[61] ist wiederzugeben mit «Kiever Kloster des Erzengels Michael ‹zum entmachteten Perun›».

Wenn wir abschliessend die durch Anwenden unserer – von der Art der Übersetzungsproblematik bestimmten – Interpretationsmethode gewonnenen Ergebnisse überblicken, werden noch einmal die einzelnen Etappen sichtbar, die ein toponymes Epitheton bis zur Gegenwart durchlaufen hat. Es sind folgende:

1. Die Umwohnenden, die mit der heimischen Überlieferung wohlvertraut sind, erfinden aus praktischen Gründen eine charakteristische, möglichst abkürzende Bezeichnung des nächstgelegenen Klosters oder des Ortsheiligen als des Klostergründers, die zur gegenseitigen Verständigung vollkommen ausreicht.

2. Diese Bezeichnung gerät bei der ab dem 16. Jahrhundert erfolgenden Zusammenstellung gesamtrussischer corpora von Heiligenviten (und erst recht innerhalb späterer Heiligen-Kalender) zur differentia

[60] Die byzantinische Ära beginnt mit dem 1. September 5509 a. Chr. n. (Erschaffung der Welt).

[61] PavPut 283.

specifica des nunmehr in die Nachbarschaft etlicher Gleichnamiger Gerückten.

3. Die meisten Leser dieser Heiligenviten (und -kalender) bedürfen daher, weil sie die Ursprungsgegend nicht aus Autopsie kennen, inzwischen einer Interpretationshilfe, um eine möglichst zweifelsfreie Zuordnung von Bezeichnung und Gemeintem vornehmen zu können. Die Epitheta erhalten deshalb verdeutlichende Zusätze. Dadurch werden Epitheta verdoppelt.

4. Im Laufe der Jahrhunderte werden Klöster verlassen, geschlossen, verlegt, umbenannt, werden ihre Kirchen zu Gemeindekirchen, werden aus Klosterbezeichnungen für die um das Kloster herum entstehenden Dörfer und Städte – oft gleichlautende – Ortsnamen abgeleitet, die zur Zeit der Klostergründung, zu Lebzeiten des Heiligen, noch gar nicht (jedenfalls nicht in der heutigen Form) existierten.

5. Diese Entwicklung bedingt es, dass die für die dem Moskauer Patriarchat wieder zurückgegebenen Klöster neu formulierten Namen sich zuweilen von den überkommenen geringfügig unterscheiden.

Hamburg *Gernot Bühring*

Verzeichnis der Abkürzungen siehe folgende Seite!

Verzeichnis der Abkürzungen

AtlAvtDor	Atlas avtomobil'nych dorog SSSR, Moskva 1991
AtlŽelDor	Atlas železnych dorog SSSR, Moskva 1987
BulgNK I	*S. V. Bulgakov,* Nastol'naja kniga dlja svjaščenno-cerkovno-služitelej, Char'kov [2]1900 = Graz 1963
BulgNK II	dass., otdel istoriko-statističeskij, Reprint o.O., o.J.
ČižHR	*Dmitrij Tschižewskij,* Das heilige Russland. Russische Geistesgeschichte I 10.–17. Jahrhundert, Hamburg 1959
GAHdR	Gottesdienst zu Ehren Aller Heiligen der Rus', Würzburg 1987
MalMen	*Aleksej Mal'cev,* Menologion der Orthodox-Katholischen Kirche des Morgenlandes, I, Berlin 1900, II, Berlin 1901
MurPut	*A[ndrej] N[ikolaevič] Murav'ev,* Putešestvie po svjatym mestam russkim (I und II), S[ankt-] P[eter-] B[urg] [4]1846 = Moskva 1990
OrthK	Orthodoxer Kirchenkalender 1992, München (Kloster des Heiligen Hiob von Počaev) 1991
PavPut	*A. A. Pavlovskij,* Vseobščij Illjustrirovannyj Putevoditel' po monastyrjam i svjatym mestam Rossijskoj Imperii i Afonu, Nižnij Novgorod 1907 = New York 1988
SlovIst	Slovar' istoričeskij o svjatych, proslavlennych v Rossijskoj cerkvi i o nekotorych podvižnikach blagočestija, mestno čtimych, S.-Peterburg [2]1862 = Moskva 1990
SmolLuL	*Igor Smolitsch,* Leben und Lehre der Starzen, Köln und Olten 2. Aufl. o.J.
SmolRM	*Igor Smolitsch,* Russisches Mönchtum. Entstehung, Entwicklung und Wesen 988–1917, Würzburg 1953 (Das östliche Christentum N.F. 10/11)
StO	Stimme der Orthodoxie
TJChrR	1000 Jahre Christliches Russland. Hrsg. von Thomas Meyer, Recklinghausen 1988
WbGN	*Max Vasmer,* Wörterbuch der russischen Gewässernamen, I, Berlin, Wiesbaden 1961, III, Berlin, Wiesbaden 1965